

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241.
Kur für Nachgelassene: 20 011.

Wegungs-Gebühren einschließlich in Dresden bei zweimaliger Zubehörung (an Sonn- und Montage nur einmal) 2,25 M., in den Vororten 2,50 M. Bei einmaliger Zubehörung durch die Post 2,00 M. (ohne Gebührgeld). Einzelgen-Preise. Die einseitige Seite (eins 8 Seiten) 25 Pf. Belegblätter und Einzelgen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Kuvertgebühren nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

Druck u. Verlag von Steffig & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit besond. Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unentgeltliche Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Mutter-Anna-Blutreinigungstee
altbewährtes Mittel zur Auffrischung des Blutes und Reinigung der Säfte. Paket 1,50 M. Echt mit Schutzm. „Mutter Anna“.
Generalvertrieb:
Königliche Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Die „Dresdner Nachrichten“ bezieht man in
Arnsdorf täglich 2 mal
für monatlich Mark 1,10, vierteljährlich Mark 3,30
durch Frau Johanna Zimmermann, Teichstraße 92.

Allein-Vertrieb für Dresden.
Siemens Einkochgläser
zum Einkochen auch ohne Zucker zu empfehlen
Wilh. Rihl & Sohn, Königl. Hoflieferanten
II Neumarkt. Fernsprecher 14 277. II Neumarkt II.
Preislisten auf Wunsch freil.

Lederwaren - Reise-Artikel

Weltgeheudste Auswahl in
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.
Versand nach auswärts.

Adolf Näter Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
26 Prager Straße 26.

Die fortschreitende Eroberung der Dobrudscha.

Zurückweisung rumänischer Angriffe in der Dreiländerecke. — Der Eindrud der russisch-rumänischen Niederlagen im feindlichen Ausland. — Die Gesamtbeute unserer Unterseeboote seit Januar 1916. — Der norwegische Schiffs- und Warenverlust.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 26. Okt.:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeerzfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl
Nördlich Campolung wurden rumänische Gegenstöße abgeschlagen. Südlich des Predeal-Passes sind unsere Soudtruppen in erfolgreicher Fortschreiten.

Im Berechter Gebirge länderten Bayern einen Gebirgskamm. Im Uz- und Patros-(Troisus)-Tale warfen Oesterreichisch-ungarische Truppen, schon auf rumänischem Boden kämpfend, den Feind an mehreren Stellen.

In der Dreiländerecke auf den Höhen am Hoagra-Bache wurden rumänische Angriffe zurückgewiesen.

Seeerzfront des Generalfeldmarschalls Petzgen Leopold von Bayern

Nördlich von Jaturcu Braden angreifende russische Bataillone vor den deutschen Hindernissen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Bissach-Tale und auf der Karst-Hochfläche lag gestern vormittag heftiges Artillerie- und Minenfeuer, das gegen Mittag allmählich nachließ.

Ausgesonderte feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen näherten, wurden durch Handgranaten zurückgetrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Bereiche unserer Truppen nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (W. Z. B.) v. Hser, Feldmarschalls-Lieutenant.

Handel, Industrie und Kriegswirtschaft.

Herr v. Batoeki hat jüngst in einer auch von uns wiederabgegebenen Betrachtung über das Verderben von Lebensmitteln unumwunden ausgegeben, daß die gegenwärtige Kriegswirtschaft trotz ihrer Notwendigkeit auf jeden Fall ein Uebel ist, das während des Krieges in den Kauf genommen werden muß und mit dessen Abbau beim herannahenden Frieden alsbald begonnen werden wird, bis allmählich die freie Lebenswirtschaft wieder in ihre vollen Rechte eingeseht werden kann. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat auch Gelegenheit genommen, dem freien Handel seine volkswirtschaftliche Unentbehrlichkeit mit unabweisenden Worten zu bescheinigen, indem er erklärte, es sei völlig unmöglich, daß ein von selbstbesoldeten, ohne Privatinteresse arbeitenden und zum großen Teil nicht waren- und geschäftskundigen Beamten geleiteter Niefenbetrieb, der auf völlig neuer, im Frieden in keiner Weise vorbereiteter Grundlage errichtet ist, auch nur annähernd so billig und mit so wenig Reibungen und Verlusten arbeiten könne, wie der seit Jahrhunderten bis ins kleinste ausgebildete, auf die Ausnutzung der kleinsten Vorteile und die Vermeidung der kleinsten Verluste angewiesene freie Handel. Damit hat Herr von Batoeki in dankenswerter Weise gewissen überschwenglichen Hoffnungen der Kathedersozialisten einen Niesel vorzudecken, die bereits aus dem durch die feindliche Einkreisung Deutschlands im großen Maßstabe entwickelten Kriegswirtschaftssozialismus die Schlussfolgerung gezogen haben, daß bei uns in Deutschland sich ein Entwicklungsprozess vollziehe, kraft dessen die obrigkeitliche Beherrschung des Wirtschaftslebens das System der wirtschaftlichen Freiheit endgültig verdrängen werde. In diesem Sinne haben sich die Professoren Jaffé von der Münchner Handelshochschule sowie Pfenge-Rünster geäußert, und der bekannte Theologieprofessor Darnack namentlich ist sehr scharf geworden und hat in einer in Handels- und Industriekreisen mit peinlichem Besorgenden aufgenommenen Rede in der Berliner Wirthschafts-

nie in der verächtlichsten Weise von der „ausschließlich vom Profit regierten Privatwirtschaft“ gesprochen und dem deutschen Handel unterschiedslos vorgeworfen, daß er sozialistisch dem Sozialismus und dem rückwärtslosen Verdienen im Kriege huldiige. Daraus ist ihm in dem überwiegenden Teile der deutschen Presse und vor allem auch von bankeitscher Seite vorgehalten worden, daß es sich bei den Kriegswirtschaften doch immer nur um vereinzelte unlaute Elemente handle, die der ehrenhafte Handel von sich abzuschießen selbst das größte Interesse habe. Gegenüber diesem einseitigen wirtschaftspolitischen Dogmatismus des Kathedersozialismus beweist Herr v. Batoeki das richtige Verständnis dafür, daß gerade der frei schaltende und waltende Handel es gewesen sei, der in Gemeinschaft mit der zu Welterweiterten Industrie das deutsche Volk auf eine so hohe Stufe des Wohlstandes erhob. Mit vollem Recht durften daher auch die deutschen Kaufleute, die ins Ausland gingen, sich als Pioniere der deutschen Kultur, als Schrittmacher der deutschen Weltpolitik bezeichnen. Für diese Kreise ist es eine wesentliche beruhigung, daß ein Mann, der an so hoher Stelle wie Herr von Batoeki steht, rückhaltlos Zeugnis dafür abgelegt hat, daß die wirtschaftliche Freiheit, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft die Grundlage unserer Wirtschaftsordnung bleiben wird.

Auch der Industrie werden die offenen Darlegungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes sehr willkommen sein und sie von einer schweren Sorge entlasten; denn auch hier hatte sich in steigendem Maße die Befürchtung eingestellt, daß der feindliche Kriegswirtschaftssozialismus die Tendenz habe, eine grundtückende Umgestaltung der gesamten Wirtschaftsordnung in die Wege zu leiten und die private Unternehmertätigkeit dauernd auszuschalten. Daß derartige Besorgnisse nicht unbegründet waren, zeigten vielfache Anzeichen der sozialdemokratischen Presse nur zu deutlich. Auf sozialdemokratischer Seite ist man davon überzeugt, daß mit dem Kriegswirtschaftssozialismus der erste Schritt auf der Bahn einer allgemeinen wirtschaftlichen Umwälzung im Sinne der staatlichen Uebernahme der gesamten Erzeugung bereits getan sei. Die meisten Sozialdemokraten sind der Meinung, daß der Unterschied zwischen den heutigen Staats-, Gemeinde- und Genossenschaftsbetrieben, sowie den zur Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln geschaffenen Einrichtungen auf der einen und den ausfälligen sozialistischen Formen der Gütererzeugung und -verteilung auf der anderen Seite nicht mehr grundsätzlicher, sondern nur noch gradueller Art sei, daß also die sozialistische Wirtschaftsordnung heute bereits im wesentlichen bestünde, aber nur noch nicht den möglichen Höchstgrad ihrer Ausbildung erreicht habe. Wenn derartige Anschauungen von den Kathedersozialisten unterstützt werden, so ist es wohl begreiflich, daß in industriellen Kreisen sich die Sorge regt, die sozialistischen Bestrebungen der Gegenwart würden noch über den Krieg hinaus sich fortpflanzen, und diese Sorge kann nur noch gesteigert werden durch die unvermeidliche Notwendigkeit, daß je länger der Krieg dauert, desto mehr Betriebe gewissen staatlichen Zwangsordnungen unterworfen werden. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß der Staatssozialismus auf industriellen Gebieten auch nach dem Kriege noch in mancher Hinsicht weiter um sich greifen wird, weil die Hinneigung zu der staatlichen Betriebsform durch mancherlei Gründe in der Öffentlichkeit gefördert wird, vor allem durch die nicht genug zu verurteilende wucherische Ausbeutung der wirtschaftlichen Freiheit, die sich in diesem Kriege bedauerlicherweise gezeigt hat und die noch immer ihren Druck auf die Volksernährung ausübt, und ferner durch die Ermahnungen, die auf Einführung von Staatsmonopolen zur Bekämpfung der finanziellen Schwierigkeiten hinauslaufen. Auch ist nicht zu verkennen, daß die Arbeiterfrage der Industrie nach dem Kriege viel zu schaffen machen wird, da die soziale Gesetzgebung von dem Streben beherrscht sein wird, dem Kollektivwillen der Arbeiter gegenüber dem einzelnen Unternehmer noch mehr als bisher Geltung zu verschaffen. Daß dadurch die industrielle Entwicklung nicht gefördert wird, liegt auf der Hand.

Trotzdem wird die Hoffnung der Sozialdemokraten und Kathedersozialisten auf eine völlige Abwendung vom System der wirtschaftlichen Freiheit nicht in Erfüllung gehen. Einmal hat der Staat keine ersichtliche Veranlassung, einen schwerfälligen bürokratischen Apparat, der durch kein fiskalisches Interesse bedingt wird, länger als unbedingt notwendig aufrecht zu erhalten, und zum andern haben die Erfahrungen des Kriegswirtschaftssozialismus schon heute klar erwiesen, daß es überhaupt unmöglich ist, das wirtschaftliche Leben bis in jede Einzelheit staatlich zu reglementieren und zu bevormunden. Die „Kreuz-Ztg.“ ist ebenfalls dieser Ansicht und meint, man habe die Gefahren des staatlichen Eingreifens in das Wirtschaftsleben, die unmittelsbaren und die mittelbaren, zur Genüge kennen gelernt. „Jene“, sagt das führende konservative Blatt, „haben sich gerade bei den Kartoffeln in schmerzlicher Weise gelehrt. Diese werden in dem Schwinden des geschäftlichen Sinnes noch lange nach dem Kriege fortwirken. Denn unser Volk erstickt gerade in einer Fülle wirtschaftlicher Verfügungen und Bestimmungen, deren reiflose Befolgung auch gewissenhaften Deuten nicht leicht ist. Wollte man ihre Durchführung einigermaßen sicherstellen, müßte man ein ganzes Heer von Genarman aufbieten und jede Wirtschaft unter Polizeiaufsicht stellen.“ Alles in allem genommen, trifft das führende nationalliberale Blatt Württembergs, der „Schwäb. Messur“, zweifellos die Stimmung des überwiegenden Teils der Bevölkerung, wenn es erklärt, wir seien durch den Krieg zu einer großen Zahl sozialistischer Experimente gezwungen worden, aber die kein Verständiger murre, weil es eben nicht anders ging. Das aber könne unbedenklich gesagt werden, daß die ungeheure Mehrheit unseres Volkes den Tag segnen wird, an dem wir zu den alten Formen unseres Wirtschaftslebens zurückkehren können.

Der Vormarsch in der Dobrudscha.

Der Sofioter „As-Sch“-Berichterstatter meldet: In der Dobrudscha schreitet die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort. Der verfolgende Kavallerie folgt Infanterie und Artillerie beinahe auf dem Fuße. Die feindlichen Nachhut werden nach erbitterten Kämpfen geworfen. Für den Feind war das Einleiten der Angriffe am linken rumänisch-russischen Flügel eine große Ueberraschung, da der Angriff eher im Abschnitt Cobadinu erwartet wurde. Die unvorhergesehene Verlegung des Angriffes in die Nähe der Kläse rief eine Panik hervor, deren Anzeichen im feindlichen Heere immer deutlicher hervorgetreten und täglich häßlicher werden. Der ausgehende Feind wird von den Verbänden mit beispieldloser Energie verfolgt, so daß es ihm nicht gelingt, sich vom Druck der Verfolger loszulösen. Die größte Beute wurde in hartem Kampfe bei Karamura gemacht.

Schweizer Blättern zufolge haben die Deutschen, Bulgaren und Türken bis zum 23. Oktober 20 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt.

Feindliche Eingekändnisse.

Man drahtet den „Basler Nachrichten“ aus Paris: Von den militärkritischen Wertungen der Einnahme von Constanza der französischen Presse mag die der „Debat“ angeführt werden. Das Blatt schreibt: „Madaten hat einen Gewinn davongetragen. Wenn wir annehmen, sein Hauptziel sei die Linie Gernavoda-Constanza gewesen, so hat er mit dem rechten Flügel dieses Ziel erreicht. Ueberdies liegt unzweifelhaft der Punkt, auf den es eigentlich abgesehen ist, auf seinem linken Flügel an der Donau. Die Einnahme von Constanza hat einen entscheidenden Wert nur, wenn sie die Eroberung dieses Punktes nach sich zieht und unsere Verbänden in der Sadgasse zwischen Donau und Schwarzem Meer einschließt. Was die politischen Folgen anbelangt, so wird die nächste in einer Propaganda bestehen, um einen moralischen Eindruck zu bewirken.“ Wie der „Temps“ sagt, wird das Ereignis die Deutschen und Ungarn härten, den Bulgaren neue Kampfpläne einflößen. Der König von Griechenland wird neue Gründe finden zur Bestätigung seiner Politik.